



### Portale, Fallen, PferdefüÙe

In all den wirklich interessanten und kompetent geschriebenen Artikeln zum Thema Eures Magazins Nr. 105/2.10 habe ich einen Aspekt vermisst, den ich auch mit Blick auf den Datenschutz sehr wichtig finde. Die Kommunikation in beiden Richtungen mag ein Kennzeichen von Web.2 sein, allerdings passt der Begriff „niederschwellig“ keineswegs auf alle.

Vielleicht ist es den Autoren schon so selbstverständlich geworden, sich zu jeder Anwendung einzuloggen; für mich ist es das nicht. Und somit möchte ich allen Portalen, die zunächst mal vom Besucher den Ausweis in Form von abgefragten Daten verlangen, bevor er überhaupt eingelassen wird, die Bezeichnung „niederschwellig“ verweigern.

Ich bin seit sicher 11 Jahren täglich mindestens 2 bis 4 Stunden im Internet unterwegs. Somit verfüge ich über ein fettes Adressbuch mit über hundert Passwörtern (ich bin nicht so leichtsinnig, mit meinem Standard-Passwort in jede Anwendung zu gehen). Das habe ich nicht aus Jux und Dollerei gemacht, sondern im Rahmen meiner beruflichen Tätigkeit. Niederschwellig und zugleich in beide Richtungen kommunikativ sind einzig die Blogs. Sie sind die einzige Anwendung, die auch einen Zugang ohne Einloggen und ohne Preisgabe von persönlichen Daten zulässt, es sei denn, der Blogbetreiber hätte den Zugang eingeschränkt, wobei es mehrere Stufen vom leichten bis zum erschwerten Zugang geben kann. **Aus facebook bin ich sofort schreiend geflüchtet**, als mir klar wurde, dass dieses Portal die Online-Adressbücher meiner Bekannten in Googlemail auslistet und mich drin gefunden hat. Ein solches Maß von Indiskretion ist schon ziemlich dreist. Ebenfalls komisch: Wenn man sich bei ZEIT-online ein Profil schafft, wird das von Wordpress übernommen, und man sieht verwundert sein Konterfei ganz woanders wieder auftauchen. **Netzwerke sind hilfreich, aber auch mit Vorsicht zu genießen.**

Blogs lassen durchaus Diskussionen zu, denn man kann die Kommentarfunktion als eine Art Forum benutzen. Auch die Fortsetzung von Blog-Kontakten in der privateren Form von E-Mails hat für mich schon zu einigen Fernfreundschaften geführt.

Ich hätte es wichtig gefunden, wenn diese Differenzierung doch auch in den Beiträgen Raum gefunden hätte. Web.2 ist nicht nur gut. Es kann auch exklusiv sein oder den Zugang von der Preisgabe von fragwürdig verwalteten Daten abhängig machen. Manche Portale arbeiten schamlos mit dem Wunsch der Menschen, „mit dabei“ zu sein, und schlachten somit kindliche und soziale Bedürfnisse auch im Erwachsenen aus. Es gilt, diese Portale - worauf der Artikel zu Recht hinwies - auch kritisch zu sehen.

Mit freundlichem Gruß  
Eva-Maria Nerling

### Wozu mein Geld?

Ich habe mit u.a. Anne Scheerer, Imre Kerner, Djoeko Lueken und einigen anderen diesen Verein vor Jahren mit gegründet. Ich habe immer bedauert, nicht für den Rest meines Lebens bei ROBIN WOOD zu arbeiten. Als Ehrenamtler hatten wir zwar die Moral gegenüber den Angestellten auf unserer Seite, aber davon kann man nicht leben. Und wenn man älter wird und ausreichend Geld verdient, findet man viele Dinge aus der Jugend im Nachhinein völlig schwachsinnig. Trotzdem hat die jüngere Generation das Recht, all die Fehler, die wir gemacht haben, selber machen zu wollen – um Erfahrungen zu sammeln.

An diesem Punkt steht ROBIN WOOD wohl seit nahezu dreißig Jahren. Die Angestellten sehen sich dem Vorwurf der Meinungs- und Machtkonzentration ausgesetzt. Immer noch, immer wieder. Die Jugend will sich ausprobieren. Das ist auch das Besondere dieses Vereins. Mal abgesehen davon, dass wir damals anderes im Kopf hatten, als von den Jungs und Deerns heute interpretiert wird.

**Der Punkt ist, dass ich seit längerer Zeit nicht mehr verstehe, wofür ROWO das Geld von mir will.**

Ich sehe keine Aktionen, wie früher, in der Öffentlichkeit. Weder in der Presse, noch im Fernsehen, noch sonstwo. Wozu dann bitte mein Geld?

Nun habe ich den „Sinn der Spender“ gelesen und gedacht: Interessant wird es, wenn sich die Trägheit, die Vernunft und das Geld der Alten mit dem Ehrgeiz, der Wut und der Mittellosigkeit der Jugend zusammenschließt.

**Dazu müssen sich die Jungen und die Alten mehr miteinander auseinandersetzen.** Ich kenne noch einige andere der ROWO Oldies, die die gleiche Lust verspüren!

Beste Grüße  
Werner Steinke



# Wozu mein Geld?

**Im Umweltschutz hat sich in den letzten dreißig Jahren viel verändert. Vieles ist komplizierter geworden. Vor allem die Öffentlichkeitsarbeit.**

Vor 25 Jahren konnte man Umweltzerstörung oft mit bloßem Auge sehen. Rauchende Schloten kündeten weithin von Schwefeloxiden, tote Fische zeugten von ungeklärten Abwässern, vielen Wäldern sah man ihren Krankheitszustand deutlich an. Den deutschen Wäldern geht es heute nicht besser. Am schleichenden Sterben der Wälder sind vor allem die hohen Stickstoffemissionen aus Landwirtschaft und Verkehr verantwortlich. Die Zerstörungen der Tropenwälder durch die Palmöl- und Papierindustrie sind nur als Fotos aus der Ferne zu sehen. Und Feinstaub ist für das menschliche Auge gar nicht sichtbar.

Früher war eine Kletteraktion an einem Schornstein in vierzig Meter Höhe eine Sensation. Bundesweite Medien berichteten darüber. Heute erscheint darüber etwas in der Lokalpresse, vielleicht, wenn man Glück hat. „Superaktionen“ sind nicht nach freiem Belieben durchführbar. Niemand kann die Castor-Transporte regelmäßig zwölf Stunden aufhalten. Das Problem sind nicht die Aktionen. Im Gegenteil: Die Ausbildung und die Ausdauer unserer AktivistInnen ist hervorragend, sie ist möglicherweise die beste, die wir je hatten. Das Problem liegt vielmehr in der „Mechanik“ des zeitgenössischen Journalismus.

Die üblichen Katastrophen kommunizieren sich in den Medien von selbst. Andere Meldungen von Nichtregierungsorganisationen werden in den Redaktionen aber kaum noch zur Kenntnis genommen, wenn weder rührige Tiergeschichten noch Promis oder persönliche Beziehungen als Schmiermittel zu Verfügung stehen. Um sich in dieser Medienmechanik anders durchzusetzen, bräuchten wir Journalisten, die genug Zeit haben, um wirklich heiße Recherchen zu machen und sie in den großen Medien zu platzieren. Wir bräuchten ein Budget für investigativen Journalismus. Und dazu fehlen im Moment die nötigen Mittel.

Umweltschutz verlangt heute deutlich mehr als vor zwanzig Jahren. Früher reichte es aus, eine Aktionsgemeinschaft zu sein. Das hat sich nicht erst mit „Brent Spar“ verändert. Ohne eigene Fachleute und wirklich gut gesicherte Erkenntnisse, kann man als seriöse Umweltschutz-Organisation kaum noch punkten. Jeder Fehler ist nicht nur ein großer Spaß für die JournalistInnen.

Heute stehen uns ganze Stäbe von hochbezahlten Juristen und PR-Spezialisten in den Konzernen gegenüber, die sich schon lange auf uns „eingeschossen“ haben. Um sie auf dem falschen Fuß zu erwischen, müssen wir deutlich besser vorbereitet sein als damals. Das war einfacher, als Umweltschutz noch etwas Neues war.

**Öffentlichkeitsarbeit hat sich für NGOs radikal verändert.**

Früher gab es „die“ Öffentlichkeit. Heute gibt es viele Öffentlichkeiten, die sich zunehmend weiter ausdifferenzieren. Im Internet sind sie mittlerweile auf mehreren Ebenen zu finden, wie im letzten Magazin berichtet wurde. Im Gegensatz zu den traditionellen Medien herrscht hier wenig Mangel an Berichterstattung. Auch die „klassischen“ Förderinnen und Förderer werden viel besser informiert als früher. Vor 15 Jahren haben wir viermal pro Jahr Bericht erstattet! Heute berichten wir alle vier Wochen darüber, woran wir arbeiten. Der Wissensstand unserer aktiven FörderInnen ist heute ungleich größer. Wenn Umweltschutz seriös sein soll, geht es gar nicht anders. Denn die Arbeit, die in Recherchen oder Konferenzen steckt, ist für das bloße Auge oft ebenso unsichtbar wie das Palmöl in der Margarine oder das Tropenholz im Taschentuch. „Öffentlichkeit“ waren damals „die Massen“. Heute sind es Gruppen mit speziellen Interessen, die genauer informiert und intensiver betreut werden wollen. Das kostet Kraft, Zeit und Geld.

**Und die Forderung, dass sich die Jungen und die Alten mehr miteinander auseinandersetzen sollen, ist folgerichtig und zielführend! Denn entscheidend sind und bleiben die konkreten Erfolge im Umweltschutz.**

Ihre Redaktion